

ANDREAS FINCKE

Vorzugsweise ohne Gott

Zum Verständnis von Religionsfreiheit in der säkularen Szene

Religionsfreiheit hat zwei Seiten: Die Freiheit, sich zu einer Religion zu bekennen, und die Freiheit, sich von jeglicher Religion zu distanzieren. In der „säkularen Szene“ dominiert der zweite Aspekt. Freidenker, Atheisten und Humanisten bemühen sich um eine Zurückdrängung der Kirchen und Religionen. Dennoch gibt es gewisse Unterschiede. So möchte z. B. der „Humanistische Verband Deutschlands“ an den Privilegien der Kirchen partizipieren. Der Beitrag untersucht die Haltung der wichtigsten Organisationen in dieser Frage. – Dr. Andreas Fincke, geb. 1959 in Halle/S.; Berufsausbildung als Elektriker, 1981–1986 Studium der Ev. Theologie, 1992 Promotion im Fach Ökumenik und allgemeine Religionsgeschichte. 1992–2007 wissenschaftlicher Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Hier auch stellv. Leiter und Redakteur einer wissenschaftlichen Monatszeitschrift. 2007–2008 theologischer Referent für Grundsatzfragen im Berliner Konsistorium. 2008–2010 persönlicher Referent des Berliner Senators für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 2010–2013 Pfarrer in mehreren Brandenburger Kirchengemeinden. Seit Ende 2013 Hochschulpfarrer und Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung in Erfurt. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Religions- und Weltanschauungsfragen, zu Zeitgeistthemen und zu Atheismus bzw. Konfessionslosigkeit. Zuletzt: Mit Gott fertig? Konfessionslosigkeit, Atheismus und säkularer Humanismus in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme aus kirchennaher Sicht, Aschaffenburg 2017.

Die Freidenkerbewegung

Religionsfreiheit hat zwei Seiten: die *Freiheit* zu einem religiösen Bekenntnis und die *Freiheit von* religiöser Beeinflussung oder Bevormundung. In den freidenkerischen Gruppen und Strömungen, die Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland erstmals feste Organisationsformen ausbilden konnten, spielte der zweite Aspekt der Religionsfreiheit die alles entscheidende Rolle. Das lässt sich leicht aus der Geschichte dieser Organisationen verstehen. 1881 wurde in Frankfurt/M. der *Deutsche Freidenkerbund* und damit die erste atheistische Organisation in Deutschland gegründet. Die Organisationsgeschichte dieser Verbände ist außerordentlich kompliziert; sie muss uns hier nicht im Detail interessieren.¹ Aus dem Freidenkerbund ist der – bis heute bestehende – *Deutsche Freidenker-Verband* (DFV) hervorgegangen.

¹ Zu den Einzelheiten vgl. Horst Groschopp, Dissidenten. Freidenker und Kultur in Deutschland, Marburg 2011 (1997).

Mit der Gründung des *Deutschen Freidenkerbunds* trennten sich seinerzeit die Freidenker vom einige Jahre zuvor (1859) in Gotha entstandenen *Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands*. Der wesentliche Unterschied bestand darin, dass die Freireligiösen „frei in“ der Religion sein wollten, während die Freidenker sich ein „frei von“ jeder Religion auf die Fahnen geschrieben hatten. Auch wenn es etwas verkürzt ist, so kann man dennoch sagen: Mit den Freidenkern entstand erstmals eine Organisation, die das Heil des Menschen darin zu finden glaubte, dass er sich von jeder Religion entfernt. Religionsfreiheit bedeutete in diesem Kontext die Abwesenheit von Kirche und Religion oder zumindest deren Zurückdrängung. So wundert es nicht, dass die Freidenker „Kirchenaustrittswochen“ organisierten und den Kirchen mit scharfer Polemik begegneten.

In den Jahren vor 1933 erfuhr die Freidenkerbewegung regen Zulauf. Mitunter werden bis zu 600.000 Mitglieder genannt. Diese hohe Zahl erklärt sich vor allem damit, dass die Mitgliedschaft bei den Freidenkern mit Sterbekassen verbunden war, also einer Versicherung für die Beisetzungskosten. Die Zahl der tatsächlich engagierten Atheisten dürfte wesentlich geringer gewesen sein. Kenner der Szene sehen diese bei 25.000 bis 30.000.²

1932/33 wurden die verschiedenen Freidenkerorganisationen verboten und enteignet. Nach Kriegsende gründete sich der DFV im Westen Deutschlands neu. Jedoch blieben viele Landesverbände klein. Mitte der 1950er Jahre dürfte es etwa 5.000 bis 6.000 organisierte Freidenker in der Bundesrepublik und Westberlin gegeben haben, für das Ende der 1970er Jahre wird die Zahl von 12.000 Mitgliedern genannt.

Heute sind verbindliche Mitgliederzahlen der Deutschen Freidenker nur schwer in Erfahrung zu bringen. Insider schätzen, dass ihre Zahl derzeit bei etwa 800 liegen dürfte. Interessant ist, dass es den Freidenkern nach dem Zweiten Weltkrieg in der alten Bundesrepublik nicht gelang, an die Bedeutung der Bewegung in der Weimarer Republik anzuknüpfen. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe, deren ausführliche Erörterung hier den Rahmen sprengen würde. Genannt seien lediglich die institutionelle Schwächung der Freidenker durch die Spaltung der Bewegung in einen SPD-nahen und in einen DKP-nahen Flügel und die bizarren, teilweise grotesken politischen Positionen.³

Die kirchen- und religionspolitischen Forderungen der Freidenker haben sich im Kern über die Jahrzehnte kaum geändert. In der aktuellen Satzung des DFV heißt es: Der Verein „tritt für weltanschauliche Selbstbestimmung und ein Denken frei von Irrationalismus, Vorurteilen, Dogmen und Tabus

² Vgl. Horst Groschopp, *Pro Humanismus. Eine zeitgeschichtliche Kulturstudie. Mit einer Dokumentation (Humanismusperspektiven 1)*, Aschaffenburg 2016, 142.

³ Vgl. dazu genauer Andreas Fincke, *Mit Gott fertig? Konfessionslosigkeit, Atheismus und säkularer Humanismus in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme aus kirchennaher Sicht (Humanismusperspektiven 3)*, Aschaffenburg 2017.